

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Regenansgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Druck und Anzeigenabteilung
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der Jaurès-Tag von Paris.

Ein freies Volk ehrt sich in seinen großen Toten.

Paris, 24. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Apostel des Friedens und der Völkerverständigung, Jean Jaurès, der große Vorläufer des Sozialismus, der Volkstribun des neuen Frankreichs, ruht seit Sonntag im Pantheon, dem Nationalheiligtum...

erst schätzen lernt, da er nicht mehr ist. Ich stelle mit Jaurès wie einen dieser großen gallischen Eichen vor, deren Größe wir bewundern und unter deren Zweigen wir Schutz suchen...

zum Menschen macht. Alle diese sind entweder von den Enghirnen verfolgt, oder sie drohen in dem Meer des Vergessens zu verstricken. Er bleibt. Man glaubt ihn befehlen zu haben. Er ist aber der große Sieger.

Der schwedische Ministerpräsident Branting hat Herriot anlässlich der Ueberführung der Leiche Jaurès ins Pantheon ein Telegramm geschickt, worin er seiner lebhaften Sympathie für das französische Volk und seiner Bewunderung für Jaurès Ausdruck gibt.

Marx gegen den Bürgerblock.

Reichskanzlerrede in Köln.

Köln, 23. November. (W.B.) In der überfüllten Versammlung sprach heute vormittag 11 Uhr der Reichskanzler Marx. Unter den Erschienenen befanden sich u. a. auch der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, der Regierungspräsident von Köln, Graf Adelman und der Kölner Weihbischof Hamelis...

beit am politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau Deutschlands.

Der Kanzler kam dann auf die Reichstagsauflösung zu sprechen, die sich nicht vermeiden ließ. Dieser Reichstag war nicht nur nicht arbeitsfähig, er war nicht einmal arbeitswillig. Die Flügelparteien rechts und links, deutschnationale und Kommunisten, schieden für die positive Arbeit von vornherein aus...

Der Kern dieser Arbeitsgemeinschaft wird und muß die Mitte bleiben: Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten, ihre im alten Reichstag erprobte Zusammenarbeit wird sich, das hoffe ich bestimmt, auch im neuen bewähren. Die Führung muß in der Mitte bleiben und die Parole muß heißen: Durch Arbeit zur Freiheit!

Neulich ist die Entscheidung gemacht worden, daß zwischen der Außenpolitik der letzten Jahre und der Außenpolitik von heute und zwischen der Außenpolitik einer Regierungspartei und der Außenpolitik wie sie von den anderen Parteien, die die jetzige Regierung geführt haben, geführt und verstanden worden ist, ein wesentlicher Unterschied bestände...

Laßen wir auch endlich einmal ab von den Schlagworten in der ersten politischen Diskussion, denn sie sind nur dazu geeignet, die politischen Begriffe breiter Massen zu verwirren.

Das aber konnte unmöglich das Ziel der Regierungsambildung sein, einer Partei, die positiv an dem Zustandekommen der Dames-Besehe mitgewirkt hatte, den Lauspaß zu geben und eine andere in die Regierung einzubeziehen, die vom April bis zum Tage vor der entscheidenden Abstimmung am 29. August schärfste Opposition gegen die Außenpolitik der Regierung getrieben und sich in dieser Zeit zum mindesten den Anschein gegeben hatte, als versuche sie, das Abkommen auf Grund der Expertenberichte zu sabotieren.

Das aber konnte unmöglich das Ziel der Regierungsambildung sein, einer Partei, die positiv an dem Zustandekommen der Dames-Besehe mitgewirkt hatte, den Lauspaß zu geben und eine andere in die Regierung einzubeziehen, die vom April bis zum Tage vor der entscheidenden Abstimmung am 29. August schärfste Opposition gegen die Außenpolitik der Regierung getrieben und sich in dieser Zeit zum mindesten den Anschein gegeben hatte, als versuche sie, das Abkommen auf Grund der Expertenberichte zu sabotieren.

Es wäre wider alle Regeln der politischen Logik gewesen, das Kabinett nach Ausscheiden der Demokraten aus den Reihen der Reichsregierung zu erweitern und so eine Gefährdung der bisher verfolgten und oft genug mühsam durchgeführten Politik der Verständigung herbeizuführen. Das konnte und wollte ich nicht mitmachen, das hätte weder das Ausland noch unser Volk verstanden...

Da hörte ich weiter das Schlagwort: Wir führen den Wahlkampf unter der Parole Schwarz-Weiß-Rot. Ja, wenn mit der Wiedereinführung der schwarzweißen Fahne, die unser aller Stolz war und ist, die schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelöst wären — wer wollte da nicht freudig seine Zustimmung geben? — Wir haben die schwarz-rot-goldene Fahne zu einer Zeit gehißt, als das große deutsche Ideal noch in erreichbarer Nähe schien...

Wer den Vorrang der Außenpolitik anerkennt, der wird sich vor allem davor hüten, in einer Zeit, welche die Zusammenfassung aller Volksträfte zur positiven Arbeit, zu Höchstleistungen auf allen Gebieten erfordert, die Frage einer Veränderung der Staatsform aufzuwerfen.

Die Staatsform ist für Deutschland in der Weimarer Verfassung festgelegt, und diese Staatsform ist die Republik. Wenn wir unversäht nicht in unfruchtbaren inneren Kämpfen vergehen wollen, müssen wir uns damit abfinden, daß der Wiederaufbau Deutschlands durch die deutsche Republik erfolgt.

Das heißt nicht, daß nun alle, die noch in ihren Herzen der alten Staatsformen anhängen, heute ihre alten Ideale abschmeißen sollen. Das verlangt keiner von ihnen; das heißt aber, daß ohne Ausnahme, sich endlich auf den Boden dieser durch die Herstellung gegebenen Tatsachen stellen müssen und dem neuen Deutschland gegenüber nicht eine Haltung einnehmen dürfen, welche in dem alten Deutschland für einen Republikaner unentbehrlich gewesen wäre. Die Weimarer Verfassung ist kein Produkt der Revolution, sie ist das Beste, was wir heute haben, sie hat dem chaotischen Zustand...

Punkt 1 Uhr setzte sich der imposante Trauerzug in Bewegung, an der Spitze 200 Bergleute von Abbi im Arbeitsofium mit Spitzhaue und brennendem Grubenlicht, dahinter der gewaltige, auf fahrbaren Gestell ruhende Katafall, silbergrau und schwarz ausgefärbt und mit einer riesigen Leinwand bedeckt, von 80 Bergleuten in Arbeitstracht vorwärtsbewegt. Ihm folgten die Verwandten und Freunde Jaurès, das gesamte Kabinett mit Herriot an der Spitze und dem Kriegsminister Klotz in Generalsuniform. Dahinter Kammer und Senat, die Vertreter anderer öffentlichen Körperschaften, die Delegationen des Auslandes, darunter, von Breitscheid geführt, auch eine deutsche, die Abordnungen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Departements, der Zehnjahresregierungen, der Liga für Menschenrechte, und endlich, in unbeschreiblicher Menge, mit wehenden roten Fahnen, die Arbeiterschaft von Paris und ihre Delegationen aus der Provinz, die Delegationen der republikanischen Verbände usw.

Die eigentliche Trauerfeier fand im Pantheon selbst statt, dessen Säulenreihen rote Draperien verbanden. Herriot hielt die Trauerrede, schlicht und ergreifend und von tiefer Verehrung und Huldigung für den großen Toten. „Einer der Gründe, warum wir alle Jaurès so überaus lieben,“ führte er aus, „ist, daß er, der die höchsten Gipfel menschlichen Denkens erklimmen half, der mit den Größten des Geistes, mit Plato und Hegel, verwand war, niemals sich von seinen Ursprüngen entfernte, nie sich seinem Volk entfremdete hat. Was er an Wissenschaft und Geist empfangen hat, das suchte er zu verbreiten, um es zum Allgemeingut zu machen. Dichter, Philosoph und Erzieher, stand Jaurès hoch über der Politik des Tages. Er hat die engen Grenzen, in denen die Befähigung in der Öffentlichkeit sich abzuspielen pflegt, durchbrochen. Sein Denken durchbrach den Egoismus und die Vorurteile, und wo er in einer Versammlung auftrat, da war sie von seinem Geiste beherrscht.“ Herriot schilderte dann in leuchtenden Farben das öffentliche Wirken Jaurès, die Meisterlichkeit, mit der er selbst die sprödesten Fragen beherrschte und sie in seinen Schelfen und Reden künstlerisch zu gestalten verstand, sein glühendes Bekenntnis zur Demokratie und zur Republik, zum Frieden und zu seinem Vaterland, seinen Idealismus und sein unermüdliches Wirken für die Masse der Unterdrückten, deren Wohlfahrt sein Lebenswerk gewidmet war. Unter den Klängen des Teuermarsches aus Beethoven's „Eroica“ wurde der Sarkophag sodann in die Krypta des Pantheon geleitet.

Am Vormittag war in der Rue Montmartre an der Fassade des Restaurants Le Croissant, in dem Jaurès ermordet worden war, die von der Liga der Republik gestiftete Gedenktafel enthüllt worden.

Paris, 24. November. (W.B.) Im Trocadero fand gestern abend eine Erinnerungsfeier für Jean Jaurès statt. Der Führer der Sozialistischen Partei, Léon Blum, hielt die Gedächtnisrede. Er sagte, die gestrige Feier sei ein Glaubensbekenntnis des arbeitenden Volkes von Frankreich gewesen. Im Namen der Liga für Menschenrechte sprach ihr Vorsitzender Buisson, namens der belgischen Arbeiterpartei van der Velde und im Namen der französischen Gewerkschaften Douhaug.

Gedenkworte Macdonalds und Cailaux'

Paris, 23. November. (Ca.) Macdonald hat in einem Telegramm an Longuet mitgeteilt, daß er zu einem Bedauern der Einladung an der Jaurès-Feier nicht hat Folge leisten können, da er sie zu spät erhalten habe. Macdonald fügte hinzu, daß er glücklich gewesen wäre, an der Ehrung seines ehemaligen Freundes teilzunehmen. Macdonald erinnert ferner an die Kämpfe, die er während vieler Jahre Seite an Seite mit Jaurès ausgefochten hat für die Völkerverständigung und den Frieden.

Joseph Cailaux veröffentlicht im „Ere Nouvelle“ anlässlich der Ehrung Jaurès einen Brief, in dem er unter anderem heißt: Es ist bitterlich, von einem lebenden Freund zu sprechen, den man sehr

der monarchisch in Deutschland herrschte, ein Ende gesetzt, und wir müssen verlangen, daß sie von allen respektiert wird. Eine Regierung, die dunklen Mächten gegenüber die verfassungsmäßigen Zustände in Deutschland unartig zuliebe, würde sich selbst zum Mitschuldigen an dem hochverräterischen Treiben machen. Wir haben, weiß Gott, die Freiheit der politischen Betätigung im neuen Deutschland nicht unterbunden, wir müssen aber, um unseres Volkes und unseres Landes willen dafür sorgen, daß mit dieser Freiheit kein Mißbrauch getrieben wird.

Die Ausführungen des Kanzlers fanden stürmischen, minutenlangen Beifall. Nach dem Kanzler sprach Universitätsprofessor Dr. Fischer über kulturpolitische Fragen.

Tirpitz als Aktendieb.

„Ein großer öffentlicher Skandal.“

Der bekannte Historiker Dr. Friedrich Thimme erhebt in „Berliner Tageblatt“ die heftigsten, aber wohl begründeten Anklagen gegen Herrn Tirpitz. Er beschuldigt sich mit dem neuesten Buch von Tirpitz „Politische Dokumente“, in dem amtliche Aktenstücke veröffentlicht werden. Thimme wirft die Frage auf, wie Tirpitz in den Besitz dieser Dokumente gekommen sei. Er stellt fest:

„Er hat sich einen großen Teil des Materials, das ihm in seiner amtlichen Eigenschaft als Staatssekretär des Reichsmarineamts in die Hände gelangte, persönlich angeeignet, sei es in den Originalen, sei es in Abschriften, und er hat diese Materialien, die er im Vorwort seines Buches ausdrücklich „seine Papiere“ nennt, obwohl sie nicht sein, sondern staatliches Eigentum waren und sind, auf eigene Faust, ohne die Erlaubnis der zuständigen Behörden einzuholen, veröffentlicht.“

„Es kann auch gar keine Frage sein, daß Tirpitz, wenn er seine Veröffentlichungen zu Zeiten des alten Regimes gebracht hätte, von diesem aufs schwerste zur Rechenschaft gezogen worden wäre. Höchste Würdenträger des alten Regimes mit denen ich den Fall Tirpitz besprechen habe, haben unter Ausdrücken der stärksten Entrüstung betont, daß ganz selbstverständlich neben dem disziplinarischen Verfahren auf Einziehung der gesetzlichen Pension auch ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet worden wäre.“

„Nichts aber kann mich abhalten, vor aller Öffentlichkeit festzustellen, daß die Publikation des amtlichen Materials durch Herrn Tirpitz gerade vom Standpunkte des alten kaiserlichen Regimes ein großer öffentlicher Skandal ist, wie ihn Deutschland überhaupt noch nicht gesehen hat.“

Dr. Thimme geht weiter auf das Motiv von Tirpitz bei dieser Publikation ein. Er wirft ihm vor, er habe die jetzt erschienenen Dokumente publiziert, um einer Bloßstellung seiner Flottenpolitik durch die große amtliche Aktenpublikation zuvorzukommen.

Der Tatbestand ist also der, daß Herr Tirpitz amtliche Akten unterschlagen hat, um sie zu privaten Zwecken zu veröffentlichen. Seine eigene wertvolle Person steht ihm vor den Anforderungen des Staates, vor der Innehaltung einer rechtlichen und moralischen Verpflichtung und dem politischen Interesse Deutschlands im Vordergrund. Ein echter Schädling aus dem alten Regime!

Wir halten es für selbstverständlich, daß gegen Herrn Tirpitz eingeschritten wird. Immer wieder hat die reaktionäre Presse wegen angeblicher Akten diebstahle gegen republikanische Minister und Beamte nach dem Staatsanwalt gerufen, und reaktionäre Staatsanwälte haben ihr willfahrt. Wir erinnern an die für die Staatsanwaltschaft so schmachlich verlaufenen Fälle Hermann und Boeb in Thüringen. Hier liegt ein offenkundiger Akten diebstahl vor. Was wird darauf geschehen?

Herr Tirpitz ist der große Mann der Deutschnationalen. Sie haben ihn als Reichskanzler präsentiert. Ein Akten diebstahl, dessen hinterlistiger Charakter, dessen animalische egoistische Bestimmung in dieser Affäre hell beleuchtet wird, als deutscher Reichskanzler! Der „große Mann“ Tirpitz der Deutschnationalen charakterisiert ihre Partei.

Schwarz-Rot-Gold.

Reichsbannertag Brandenburg-Berlin.

Am Plenarort des alten Herrenhauses in der Leipziger Straße hielt der Gau Berlin-Brandenburg des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ am gestrigen Sonntag eine Herzschaubung über alle Kameradschaften der Provinz Brandenburg und Groß-Berlins. Zahlreich waren die Vertreter dem Ruf gefolgt, steht doch in Brandenburg und in Berlin eine Organisation von nicht weniger als 234 großen Ortsgruppen zum Reichsbanner, und es war interessant, in den Anwesenheitslisten die Namen außer den Groß-Berliner Ortsgruppen zu lesen: Landsberg a. d. W., Sorau, Forst in der Lausitz, Triefel, Prignitz, Schneidemühl, Finsterwalde, Fürstentum, Bieschitz, Budow, Brandenburg a. d. H., Jüterbog, Frankfurt a. d. O., Züllichau, Eberswalde, Kalau, Schwedt, Storkow, Wittenberge, Kottbus, Templin, Havelland, Krüger, Freienwalde, Schwerin a. W., Babelsberg, Lützen, Schönlanke, Zehdenick, Bützow, Prenzlau, Lützenhagen, Rerich und Sommerfeld. Selbst in kleinen Dörfern des Havellandes wie Regitz und Krielow hat das Reichsbanner festen Fuß gefaßt und es erregte nicht wenig Befall, als einer der Redner aus der Provinz erklärte, daß in den politischen dunkelsten Winkeln, wo keine verfassungstreue Partei bisher Fuß fassen konnte, erst das Reichsbanner es gewesen sei, das sich eingemischt und damit die erste Grundlage zum Verständnis für den modernen Sozialschaten gelegt habe. Die Aufschwungung des Sozials war in vorbildlich geschmackvoller Weise erfolgt.

Ueber dem Präsidium trat machtvoll und bedeutend ausgetragene schwarzgoldene Fahnen der Reichsbanner hervor. Darunter ein breites Spruchband: „Einigkeit und Recht und Freiheit.“ Fahnen hingen außerdem von den Galerien. Fahnen in den Händen von Reichsbannerleuten flankierten rechts und links Präsidium und Rednertribüne.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die groß angelegte Rede des Begründers und Leiters des Reichsbanners

Oberpräsidenten Hörning:

Zunächst brachte der Redner das Bedauern der Bundesleitung darüber zum Ausdruck, daß es die französische Militärjustiz gewagt habe, einen ehrenhaften Soldaten, wie den General v. Rathhaus gefangen zu nehmen und zu verurteilen. Unter dem Beifall der Versammlung verles der Redner die Rede des General v. Rathhaus über die Teilnahme des gesamten Reichsbanners. Sodann ging der Redner auf die Tagesfragen ein: Die ganze Welt der Gegner richtet sich in erster Linie gegen das Reichsbanner, und dann erst gegen die verfassungstreuen Parteien. Wie aber sehen unsere Gegner aus? Die Deutschnationalen kann man kurz abtun, denn sie freffen sich selber auf. (Heiterkeit.) Die Völkischen haben sich ihr Programm aus dem sozialdemokratischen und kommunistischen Programm zusammengesetzt. Die Kommunisten wird die Geschichte als Volkverräter überher Sorie brandmarken, die die Republik zu Fall bringen wollen. Die Deutsche Volkspartei ist die Partei aller Regierungskrisen, die dem Land dieselben und materiell den größten Schaden zuzufügt hat. Die jetzige Reichstagsauflösung hat nur die Deutsche Volkspartei verschuldet; sie hat sich als

das hinterhältig reaktionäre Gebilde

entpuppt, das sie in Wirklichkeit ist. Wenn sie jetzt wieder für einen Block der Mitte eintritt, bewacht sie nur, für wie dumm sie die Deutschen hält. Es ist aber auch ein Beweis für die schillernde Angst, die ihr vor der Abrechnung am 7. Dezember in den Gliedern sitzt, und es ist ihr Versuch, sich noch beiheben den Anstich erneut zu sichern. Wenn die Volkspartei verlange, daß ihm, Hörning, das Reden verboten werde, so sei zu erwidern, daß er bisher wegen einer Krankheit überhaupt gar nicht habe öffentlich reden können. Weh aber müsse er verlangen und es öffentlich aussprechen, daß alle Beamten, die auf die Republik vereidet sind, im Dienst und außerhalb des Dienstes mit allen Kräften für die Republik einzutreten (Beifall). Der Sozialdemokratie müsse man danken, daß sie den volksparteilichen Versuch aufgedeckt, der Demokratischen Partei, daß sie so entschlossen die Koalition mit den Reaktionsären abgelehnt und dem Zentrum, daß es in keiner Mehrheit von der Volkspartei abgerückt sei. Auf diese Weise haben die Verfassungsparteien dem Intrigenpiel ein Ende gesetzt. Eine eigene Wahlparole hat natürlich das Reichsbanner nicht. Es kämpft gegen Falkenkreuz und Sowjetstern, für den Schutz der Republik und der Verfassung von Weimar. Monarchistische Offiziere, Polizeibeamte und Polizeioffiziere müssen aus ihren Ämtern entfernt werden. Es ist unerträglich, daß in Verwaltung und Diplomatie monarchistische Elemente sogar als Vorführer sitzen. Ein Skandal

ohnegleichen aber ist es, daß die Mehrheit der Richter noch immer gegen die Republik eingestellt ist. Was ist das für eine Justiz, die eine Schmäherung und Beleidigung des Reichspräsidenten mit 100 R. Geldstrafe und die eines Kammerjägers mit Gefängnis ahndet? (Empörte Zurufe.) Nur wenn die Republik sich restlos durchsetzt, wird die Aufgabe des Reichsbanners erfüllt sein. Möge der 7. Dezember ein voller Sieg der Republik sein! Die von glänzenden Erfolgen gekrönte Arbeit des Reichsbanners gibt die Gewähr, daß es zu diesem Siege kommt. (Stürmischer Beifall.)

Sodann gab der Gauvorsitzende Frhr. Koch eine Uebersicht über die bisher geleistete und noch zu leistende

Arbeit im Gau Berlin-Brandenburg.

Daraus kann entnommen werden, wie eifrig und mit welcher Hingabe und Aufopferung in der Provinz sowohl wie in Groß-Berlin in den letzten Wochen gearbeitet worden ist. Ueberall, wo der Gedanke, die Republik sichtbar und mit Einkehrung seiner Person zu schützen, Fuß gefaßt hat, wird in einer Weise gearbeitet, der die Reaktion nichts Ähnliches entgegenzusetzen hat. Hier ist praktischer deutscher Idealismus. Geleistet wird diese Arbeit von Menschen, die auf dem Land am Wochenende zwei bis drei Mark bares Geld mit nach Hause bringen. Alle Arbeit der nächsten beiden Wochen, so führte Koch aus, gelten der Wahl. Für das nächste Jahr aber wird in Berlin eine gewaltige mehrwöchige republikanische Heertschaubung und Kundgebung vorbereitet.

Interne Organisationsfragen füllten den Rest seiner Rede aus, an die sich nach einer Mittospause die Aussprache angeschlossen, in der die Berliner Vertreter den Vertretern der Provinz das Wort liehen. In allen diesen Reden sprach sich der gesunde und berechtigende Optimismus der Vorwärtsstrebenden aus. Schneidemühl beschwerte sich, daß ein Kameradenmitglied der Reichsbanner, der das Reichsbanner bereits vor Wochen beschimpft habe, trotz sofortiger Anzeige auch heute noch nicht zur Verantwortung gezogen worden sei. Rucklönn konnte nachweisen, daß sich Schupobeamte die Dreifaltigkeit erlauben, die Plakate des Reichsbanners herabzureißen. Aus den Worten der Vertreter der kleinen und feinsten Orte ging besonders deutlich hervor, wie ungeheuer schwer die Arbeit dort ist und wie sie dennoch geleistet wird.

Dann gab es noch eine Ueberrraschung. Der demokratische General v. Schönrich betrat den Saal und, einer Bitte des Vorstandes folgend, die Rednertribüne zu einer kurzen Ansprache. Er kam, so berichtete der General, aus Westdeutschland und mußte dort zu keinem großen Erlaunen, aber auch zu seiner größten Befriedigung feststellen, wie das Auftreten des Reichsbanners bewirkt habe, daß sich die Völkischen und Nationalisten in den Versammlungen einfach nicht mehr sehen lassen und daß, wo sie sich sehen lassen, sie sich doch nicht hören lassen. Sie sind still geworden und duden sich. Nach allem, was ich gehört und gesehen habe, muß ich sagen: Das bloße Dasein der Reichsbannertruppe genügt, um die Sicherheit der Republik absolut zu gewährleisten. Wir alle müssen nur am 7. Dezember unsere Schußworte tun, dann wird die Republik festgefügt stehen bleiben. (Beifall.)

Die Gewerksammlung gedachte des kürzlich verstorbenen Gewandens Prof. Dr. Hartmann, der 1919 in Weimar die Wiedererrichtung der schwarz-rot-goldenen Fahne für die Republik durch seinen Rat herbeigeführt hatte und erhob sich zum Zeichen der Trauer für diesen abenden großdeutschen Republikaner. Es wurde auch beschlossen, im Sinne des politischen Testaments Hartmanns Anschließhuldigungen im Rahmen des Reichsbanners zu veranstalten.

Am frühen Nachmittag wurde die Konferenz mit einem Schwere des Vortrags Koch und mit einem donnernden Hoch auf die Republik beendet. An den Reichspräsidenten Ebert und Reichskanzler Dr. Marx wurden Begrüßungsgramme geschickt.

Ein deutschnationaler Skandal.

Wo bleibt die Ehre?

Am 24. November. (Eigener Drahtbericht.) Unser Nationalpartei richtete in seiner Sonntagsnummer an die Kölner Staatsanwaltschaft die Anfrage, wann endlich die Anklage gegen einen bekannten Kölner deutschnationalen protestantischen Pfarrer erhoben werde, gegen den bereits vor Monaten Anzeige wegen Verführung einer Minderjährigen erstattet wurde. Ein deutschnationaler Superintendent, der bei der letzten Reichstagswahl auf der deutschnationalen Vorkandidatliste stand, habe sich damals bemüht, die Eltern des Kindes von weiteren Schritten abzuhalten.

Buß- und Totentag.

„Stärkste Musik in allen Sälen der Stadt. Und endlich einmal ist man sich um Füsse, als gelte es eine Sensation. Will man Buße tun, andächtig sein, vergangener Tüder, verblichener Schönheit, verstorbenen Menschheit nachtrauern? Die großen Werte großer Meister klagen auf, zugrätig auch bei den strengsten Modernen. Elias (bei Ebe), Requiem von Brahms (bei Burkhardt), Missa solemnis (bei Dhs). Er hat den Weg zur Philharmonie wieder gefunden, und das große Bekenntnis des freien, religiösen, doch religionslosen Armutlers klingt hier doppelt großartig. Führt einer, hört einer nach, welche immerhin Schwierigkeiten diese Messe birgt? Ein jeder aber weiß, ein jeder ist durchdrungen davon, daß hier höchste Leidenschaft gebannt ist in stübollstem Ausdruck, und daß der Meister, der dort den Taktstoschwingt, das Werk von innen her leuchten läßt, wie keiner zuvor. Bereichert durch außergewöhnliches Erlebnis kehrt man heim.“

Auch in keinem Kreis herrscht andächtige Stimmung. Was in der Ceckler-Schule gesungen und gespielt wird, ist zwar erst halb vollendet. Doch Andrufst und Können helfen dem Unfertigen auf. Hans Schroeter zeigt respectable Fähigkeit zum Orgelspiel, selbst auf schlechtem, verstimmtem Instrument, Franz Ullers zieht besessenen Ton aus willig gehorchender Geige (Holles C'pogne); in einem Duett von Leonardo Leo treffen sich zwei von Hause aus schöne Stimmen, der noch nicht ganz lockere, doch ergiebige schöne Sopran von Jeanne Sénard und der volle, warme Alt der musikalischen Paula Lindberg zu ausdrucksvollem Zwiegespräch.

Am Totensonntag sind Mensch und Mensch sich nah, sind alle gleich. Die Erinnerung an das Sterben vermischt, zerstört nationale Grenzen, verändert; auch die Einstellung auf Alt und Neu. Das Experiment hat es hier leicht, zu fesseln. Die Volksbühne bietet mit dem Havemann-Quartett und der Sopranistin Bostlbes ein Trio von Reger, Hindemitts „Junge Waid“ und Schöbergs Serenade. Also leicht Modernes und ganz Modernes. Die Stimmung des Tages liegt über die innerlichen Schwächen des Hederklaus. Schönbergs Pierrot hat hier Vate gestanden, doch widelt sich das Werk ein wenig monoton ab. Maria von Basilides trägt den schweren Akkord mit voluminöser Stimme innerlich empfindend und auf große Linie hin. Das Reger-Trio wurde von den Havemanns musikalisch gespielt (op. 141b). Die Optik des Partiturbildes, in dem sich der große Formkünstler und Kontrapunktler Reger ausdrückt, ist noch schöner, als der Klang des Werks, dem gerade das Stimmunghafte, Innige, Gemüthvolle so oft abgeht.

Befriedigte hier die Befriedigung absolut, so mußte man sich bende mit realistischen Gemüthen begnügen. Das war, als der Rührerführer „Liedertafel Berlin-West“ im Schöneberger-

Rathaus konzertierte. Der solide Cellist Luz und eine noch unfertige Geigerin unterbrachen Chöre, die in der Komposition nicht gerade als Edelgewächse zu bezeichnen sind (z. B. die Stücke von Radeanu, Conradi, Beit). Diese Art Literatur bringt (oder bracht) den männlichen Gesangsvorleser immer in Mißkredit. Man sollte die Literatur einmal von Hochzeiten lichten lassen. Frly Stempel, der Chormeister, leidet den Ver in ruhig, sachlich, entschieden; auch versucht er sich nicht zu nuancieren. Doch ist das Material noch nicht reif dazu. Die Tendenz halt, den richtig angelegten Ton nicht sauber durch, unter den Bässen sind ein paar galoppierende und ein paar schleppende, der Gesamtklang ist noch nicht ausbalanciert, und das Strahlende, leppige fehlt. Vielleicht kommen ein paar ganz junge, frische Naturstimmen dazu. Geständnisse Phrasen, piano gesungen, gelangen zuweilen überraschend gut. Aber gerade solche Ueberrraschungen soll es im Konzert nicht geben. Wo Männer der Arbeit so fleißig und aufmerksam singen lernen, da muß ein Aufstieg zum Besten möglich sein. Der horenssteinische Chor ist Beleg dafür. Ueber ihn das nächste Mal. R. S.

Die ältesten Bubenköpfe. Wann haben die Frauen zuerst Bubenköpfe getragen? Auf diese Frage gibt der englische Ägyptologe Arthur Weigall in seinem neuen erschienenen Werk „Ägyptische Kunst Denkmäler“ die Antwort, daß die Schönen am Hofe der Pharaonen schon ums Jahr 1000 v. Chr. den Reiz erkannt hätten, den kurz gemieteten Frauenhaar auf die Männerwelt ausübt. Und zwar waren die alten Ägypterinnen sehr viel moderater als die alten Römerinnen, die sich mit dem immerhin noch über den Nacken herunterreichenden „Tlustopf“ begnügten. Die Damen des Mittelalters trugen den Hinterkopf ganz kurz geschoren, wie es heute Mode ist. Vielleicht hatten sie freilich diesen Bubenkopf unter einer zeremoniellen Bedeckung verborgen, mit der sie meistens aus den Bildwerken dargestellt sind. Aber Weigall hat unter den vielen Modedamen, deren Gesichtnisse uns noch nach 3000 Jahren erhalten sind, eine mit einem ganz ausgesprochenen Bubenkopf entdeckt; es ist dies eine Frau Takusbet, die in Bubastis 945 v. Chr. lebte. Weigall nennt sie eine ägyptische Schönheit ihrer Tage und führt eine große Anzahl von Beispielen an, in denen die alte Ägypterin sehr ähnlich angezogen erscheint, wie die Dame von heute. Das Schönheitsideal hat sich im Pharaonenreich durch die Jahrtausende wenig geändert. Es war eine ausgesprochene Mode für schlanke Frauen. Ihre Gewänder waren ganz auf diese Figur zugeschnitten; es waren ganz enganliegende Futterale, die ebenfalls mit unserer heutigen Mode übereinstimmen. Nur in einem Punkt darf sich die Modedame von heute die ägyptische Schöne nicht zum Vorbild nehmen; das ist in der Fußbekleidung. Die Ägypterin legte nicht auf einen steinen Fuß Wert; ihre Füße waren groß und eckig, aber sie hatten dafür eine natürliche Gebornmüthigkeit. Die die moderne Frau dieselbe vermeinen lassen würde, wenn sie es wagen wollte, sich ohne Schuh zu zeigen. Hühneraugen und trümmer Fehlen waren damals unbekannt.

Das Festspiel-Theater wird, befreit von der Neuse, mit Kratt Schützlers Schauspiel „Das weiße Land“ Sonntagabend wieder eröffnen.

Ein Schleswig-holsteinisches Wörterbuch. Nach zwanzigjähriger Sammelthätigkeit, durch die die gesamte niederdeutsche Ueberlieferung Schleswig-holsteins seit den ältesten Zeiten festgelegt wurde, beginnt nunmehr das Schleswig-holsteinische Wörterbuch zu erscheinen. Wie im Hamburger „Quidbarn“ mitgeteilt wird, ist es aber nicht möglich, dieses ganze ungeheure Material sofort herauszubringen, sondern der Herausgeber, Professor Otto Renning, hat sich entschlossen, zunächst eine Volksausgabe zu veranstalten, in der die Volkssprache des Landes seit dem endgültigen Untergang der niederdeutschen Schriftsprache, also etwa seit 1700, da gestellt wird. Das Hauptgewicht liegt auf der heute lebenden Sprache seit 1840, die in möglicher Vollständigkeit behandelt wird. Dazu wird die Volkssprache, Sitte und Brauch überall da verarbeitet, wo sie sich an einzelne Wörter anschließen läßt. Durch die Berücksichtigung der Zeit seit 1700 werden zahlreiche heute nicht mehr bekannte Wörter und Redensarten sowie untergegangene Bräuche der Vergangenheit entrisen, und es ist zu hoffen, daß dieses vollständige Wörterbuch die Liebe zur angestammten Sprache und Heimat in weiten Kreisen festigt. Das Wörterbuch wird in vierteljährlichen Lieferungen zu mäßigen Preisen erscheinen, so daß auch die weniger Vermögenden es sich anschaffen können.

Eine neue Alpenstraße. Oesterreich wird eine neue Alpenstraße bauen, die das Hochgebirge durchziehen wird und infolge ihrer direkten Nordrichtung für Oesterreich selbst die kürzeste Verbindung zwischen Tirol und Steiermark, für den internationalen Kraftwagenverkehr die kürzeste Route zwischen Deutschland und dem Adriatischen Meer bringen wird. Die Straße wird von Brud am Jeller See (Bahn'se Wörgl-Salzburg) dem Fahrweg im Tal der Fuhrer Ache aufwärts folgen bis Felleiten am Fuß des Wiesbachtorns, dann über den Fuhrer-See und die heiligenbluten Tauern (wo der höchste Punkt mit 2500 Metern erreicht wird) in das Wölfltal nach heiligenblut hinabführen. Die neue Straße wird 27 Kilometer lang werden. Die Straße wird fünf Monate lang im Jahre für Automobile fahrbar sein. Auch touristisch bedeutet sie sehr viel, da sie nahe am Strand des Bodenseegebietes vorbeiführt. Diese Bodenseestraße wird nach der Stilllegung die höchste Alpenstraße Europas werden. Mit dem Bau wird im nächsten Frühjahr begonnen werden. Im Sommer 1927 wird sie dem Verkehr übergeben werden.

Im Berliner Theater gelangt Mittwoch, Donnerstag und Freitag (nachmittag 3/4 Uhr) das Märchenpiel „Peterchens Mondjahr“ zur Aufführung.

Hans Reimann, der bekannte sächsische „Cos-Tori“, veranstaltet im Reichertaal zwei „Bergnächte Abende“ am 23. und 24. 8 Uhr. Es wird Rabareits, Kabios, sächsische und andere Erlebnisse portragen.

Verträge und Führungen im Museum für Völkereunde. Dienstag 8 Uhr: Funktionäre Größsch: „Kundendienst am Vorb.“ — Dienstag 1 Uhr mittags: Prof. Brühl: „Wirtschaftliche Wertung von Völkereprodukten.“ — Mittwoch 8 Uhr: Dr. O. von Miller, München: „Die Gestaltung der Länder und die Ausnützung der natürlichen Kraftquellen.“

Becky wird am Mittwoch, den 26. Noobr., 7 1/2 Uhr, in der Wälderhalle unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters zum Beiten der Ueberbrennung ein Konzert veranstalten.

Das Friedenswerk des J. R. 3.

Rede Dr. Eckener nach seiner Heimkehr.

Die Lenker des Amerika-Luftschiffes sind schon mit dem Gond-Dampfer „Columbus“ nach Deutschland zurückgekehrt und am Sonntagabend an Bord des Dampfers durch ein Feldlinter begrüßt worden. Bei dieser Gelegenheit wurden von Vertretern der Behörden herzliche Ansprachen an Dr. Eckener, den Kommandanten des Reparations-Luftschiffes, gehalten. Dr. Eckener hielt im Anschluß daran eine Rede, die des politischen Einschlags nicht entbehrte. Er führte u. a. aus:

„Als wir feierlich den Vertrag mit der amerikanischen Regierung abschlossen, an Stelle einer Geldsumme ein Luftschiff zu bauen und hinauszuliefern, da hat der Luftschiffbau Zeppelin natürlich den Gebaren gehabt, einen technischen Triumph zu erzielen. Was Graf Zeppelin immer behauptet hat, daß mit einem Luftschiff über das weite Meer gefahren werden könnte, wollten wir mit der Tat beweisen. Unser Werk brachte außerdem Arbeit, damit nicht sämtliche Ingenieure, Konstrukteure und Techniker allmählich die Räume, in denen nichts mehr zu tun war, verlassen und damit der Luftschiffbau Zeppelin eines stillen, ruhmlosen Todes gestorben wäre. Das Vermächtnis des Grafen Zeppelin, das uns überkommen war, gebot, das Werk fortzuführen und im Luftschiff ein neues Verkehrsmittel zu schaffen. Man hat vielfach bedauert, daß der Luftschiffbau Zeppelin dieses nationale Werk, begründet aus Volksmitteln, nach Amerika zu liefern über sich bringen konnte. Dieses Bedenken habe ich nie geteilt. Wir waren verpflichtet, Amerika eine Reparation zu zahlen. Ich habe es immer für besser gehalten, dies in einer Form zu tun, mit der man beweisen konnte, daß man technisch auf der höchsten Stufe der Entwicklung stehe. Wir müssen als begünstigtes Volk viel tun, was uns der Feind auflegt, und ich glaube, wir müssen es ohne Murren tun. Der Standpunkt: Lieber gehe ich zugrunde, als daß ich dies und das tue, paßt nie und nimmer für ein Volk. Ein Volk ist unsterblich; es will sich in eine bessere Zukunft hinüber retten, an die wir alle glauben. Wäber Erwarten ist es uns vergrünnt gewesen, nicht nur ein Werk von technischer Vollendung zu zeigen und einen technischen Triumph zu erringen, sondern wir stehen vor der Tatsache, daß wir durch das Werk des Grafen Zeppelin auch politische Triumphe errungen haben. Oft habe ich gedacht, ob nicht mit diesem Luftschiff eine neue, stillschweigend nationale Bewegung wieder entfacht werden könnte, wie feierlich durch die sechs Millionen der Ehrentinger Spende. Niemand aber hatte ich gehofft, daß die politische Wirkung eine so große sein wird.“

Schon die große Probefahrt über Deutschland war eine Fahrt des Triumphes. Wie war so etwas möglich? Nur infolge einer ganz eigentümlichen psychologischen Verfassung des deutschen Volkes! Nach den fruchtlosen Parteitämpfen wartete jeder, man auf etwas, was ihn erheben konnte. In diesem Augenblick mußte das Luftschiff, wie feierlich das erste Luftschiff des Grafen Zeppelin, eine feierliche Wirkung ausüben. Das Sonderbare war, daß das Luftschiff in Amerika die ungeheure Begeisterung der Bevölkerung hervorgerufen hat. Auch dort war es das Luftschiff des psychologischen Augenblicks. Gewiß war die erste Begeisterung die Freude der angelsächsischen Bevölkerung über unsere Sportleistung. Wir hatten in der Tat das Glück, unter ganz besonderen Umständen der New Yorker Bevölkerung das Luftschiff zeigen zu können. Morgens, bei leichtem Nebel, darüber heller blauer Himmel, bei starker Sonne zog das Luftschiff strahlend in der Sonne über die Stadt. Wir hatten uns das Hochsteigen in große Höhe, um Gas abzulassen, für New York aufgespart und gingen denn um 300 Meter bis auf 12 000 Fuß herab. Das hat ganz besonders dazu beigetragen, den Eindruck, den das Luftschiff machte, noch zu festern. Es kam noch ein anderes dazu! Ich bin durch eine große Anzahl amerikanischer Städte von der Ostküste bis zum mittlern Westen gefahren, und überall folg mir eine Begeisterung über diese deutsche Leistung entgegen, wie ich sie nie für möglich gehalten hätte. Ich habe dann in einer großen Versammlung in Chicago vor der Illinois Association of Commerce vor 1200 Personen direkt gefragt: „Ist das eine Anerkennung für unsere persönliche Leistung, oder wollen Sie damit eine Freundschaftsdemonstration für das deutsche Volk machen? Ich nehme das letztere an.“ Darauf hat sich die ganze Versammlung erhoben und fünf Minuten Beifall gestiftet. Es war mehr als die Anerkennung der Sportleistung! Der Grund ist nicht schwer zu erkennen. Ohne Zweifel war seit Monaten im amerikanischen Volk eine Regung vorhanden, mit den alten Legenden und Märchen von deutschen Hünnettum aufzutreten. Hat eine solche Idee jahrelang geherrscht, ist es schwer von ihr abzukommen. Es bedarf eines starken Anlasses, um zu legen: Wir schalten um. Und die Veranlassung dazu war das Luftschiff. So haben wir gesehen, daß dieser Anlaß mit Freude benutzt wurde, um zu bekunden: „Der Krieg ist für uns zu Ende, wir wollen wieder Frieden und Freundschaft mit Deutschland haben!“ Dies ist der Eindruck, den ich in der bestimmtesten Weise aus den Vereinigten Staaten mitgenommen habe. Ich habe hunderte prominenter Persönlichkeiten gesprochen, war dreimal in Washington, überall ist mir das gleiche gesagt worden. Das zeigt sich auch in der fernschallenden Übertragung der deutschen Anleihe. Zum Schluß möchte ich die Hoffnung aussprechen, es möchte die Bewegung, die sich drüben jetzt angebahnt hat, weiter und weiter erstarken, so daß wir in absehbarer Zeit wieder zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit den Vereinigten Staaten kommen, das wir brauchen.“

England annektiert den Sudan.

Weil Ägypten an seinen Hoheitsrechten festhält.

London, 24. November. (Eigene Drahtberichte.) Auf Grund der Weigerung der ägyptischen Regierung, das englische Ultimatum vorbehaltlos anzunehmen, hat der englische Oberkommandant in Ägypten nach dem Sudan sofort Befehl gegeben, alle ägyptischen Offiziere, Soldaten und Beamten aus dem Sudangebiet abzuschieben. Gleichzeitig informierte er den ägyptischen Ministerpräsidenten dahin, daß die geforderte und zugesagte Entschädigung von 500 000 Pfund bis Montagabend bezahlt sein muß. Das Kabinett Baldwin hat beschloffen, diesen Betrag nach Entschädigung der Opfer für Wohlthätigkeit im Sudan (1) zu verwenden.

Es verlautet und wird von Pariser Blättern bereits gemeldet, daß die Regierung sich einem Eingreifen des Völkerbundes in diese Angelegenheit unbedingt widersetzen werde!

Die Zahlung der Entschädigungssumme von einer halben Million Pfund Sterling durch die ägyptische Regierung ist heute vormittag 12 Uhr erfolgt. Gleichzeitig wurde eine Protestnote überreicht, die sich gegen die Ausweisung der ägyptischen Truppen aus dem Sudangebiet und gegen die Forderung des Aufgebens allen Widerstandes hinsichtlich der Wünsche der englischen Regierung in der Frage des Schutzes ausländischer Interessen in Ägypten wendet. Diese Forderungen werden als ungerechtfertigt bezeichnet. Da die Forderungen nicht angenommen worden sind, haben die britischen Truppen Befehl erhalten, die Zollgebäude in Alexandria zu besetzen.

Begnädigung v. Nathusius' angekündigt. „Rebel du Nord“ in Lille glaubt zu wissen, daß eine Begnadigungsdaktion zugunsten Nathusius' eingeleitet wird. Das Blatt hebt hervor, daß der General nur auf eine einzige ungenaue Zeugenaussage hin verurteilt worden sei.

General Degoutte, der von seinem Posten als Oberbefehlshaber der Rheinarmee abgerufen ist, hat am Sonntag das Rheinland verlassen. Sein Nachfolger, General Guillaumat, wird am Dienstag das Oberkommando der Besatzungstruppen übernehmen.

Die Fahrt zu den Gräbern.

Der gestrige Tag der Toten hatte eine Fülle von Menschen in Bewegung gebracht, die die Friedhöfe in der Umgebung Berlins besuchten, um Kränze oder Kränze an den Gräbern niederzulegen und sich dabei von dem Zustand des Grabes zu überzeugen und gleichzeitig Vorkerkungen zu treffen für den Schutz des Grabes und der Kränze und Blumen um das Grab herum gegen die Verwilderung des Winters. Regnerisch war der Tag, feucht und ungesund das Wetter, und doch war der Ansturm auf Straßenbahn und Stadtbahn in den Mittagsstunden bis gegen 3 und 4 Uhr nachmittags ein gewaltiger. Ramentlich die großen Gräberfelder zwischen Reutkolln und Brigg, die vielen Kirchhöfe im Stadtteil Westend, die Zentralfriedhöfe in Stahnsdorf und Ahrensfelde hatten eine selten große Besucherfülle. Die Stadtbahn hatte, um den Verkehr zu bewältigen, ein paar Sonderzüge eingelegt, doch diese Maßnahme genügte keinesfalls und sie war um so weniger genügend, als man auf den einzelnen Stationen, wo die Besucher der Gräber ankamen, nicht für die Einstellung vor mehr Bahnsteigsperrern als sonst gefordert hatte. So kam es denn, daß sich zuzeiten auf dem Bahnhof Westend z. B. an den Sperren die Menschenmassen in bedrückender Weise drängten. Auch die Straßenbahn hatte ihren Wagenpark vergrößert. Auch hier mußte man aber feststellen, daß man nicht genügend auf den Massenverkehr Rücksicht genommen hatte, so daß sich zum Teil recht unsichere Szenen abspielten. Keiner der Gräberbesucher war mit leeren Händen gekommen, und die Blumengeschäfte in der Nähe der Kirchhöfe machten am gestrigen Tage noch glänzende Geschäfte. Die Preise für Kränze und Blumen zum Schmuck der Gräber waren sehr hoch. Wer aber nicht vorher Gelegenheit gehabt hatte, einen Kranz zu kaufen, erstand ihn vor dem Tore des Kirchhofs, war unwillig über die geforderten Preise und zahlte. Man greift gewiß nicht fehl und gibt keine zu hohe Zahl an, wenn man behauptet, daß gestern für Millionen Kränze und Blumen gekauft und auf die Gräber gelegt wurden. In den ersten Nachmittagsstunden fanden, wie es alljährlich üblich ist, auf den Friedhöfen besondere Andachtsfeiern statt. Alle Berliner Friedhöfe haben ja Hallen, in denen bei der Beerdigung die Gedächtnisfeiern stattfinden. Wie groß gestern der Besuch der Friedhöfe war, konnte man am besten auch an der Tatsache erkennen, daß die Hallen auf den Friedhöfen nicht ausreichten, um alle Menschen aufzunehmen und die Geistlichen infolge dessen in vielen Fällen außerhalb der Halle predigen mußten. Verhältnismäßig am geringsten war der Verkehr nach den Krematorien in Bilmersdorf, in der Gerichtstraße und in Treptow. Das häufl aber wohl damit zusammen, daß diese Stätten, die ja noch nicht so lange in Benutzung sind, im Vergleich zu den großen Gräberfeldern an den anderen Stellen von Groß-Berlin noch nicht so stark besetzt sind.

Ein Vermächtnis unserer Toten.

Den Totenannitag haben schwarzweilrote Vereinigungen wieder zum Anlaß genommen, Gedenksfeiern für die im Kriege Gefallenen zu veranstalten und dabei sich selber in empfehlende Erinnerung zu bringen. Auch der „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“, der als parteilos angesehen werden will und um die Gunst aller Kreise der Bevölkerung wirbt, ist in Berlin mit einer solchen Feier an die Öffentlichkeit getreten. Der Toten des Krieges zu gedenken, ist uns allen ein Herzensbedürfnis, aber gerade die rechtsstehenden Parteien können dafür, daß auch hier die Gegensätze auseinanderfliehen. Das gilt auch von der Gedenksfeier des „Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge“, die nicht minder merkwürdig als der im März dieses Jahres von ihm veranstaltete „Volksannentag“ verlief, moher dort der Wind weht. Die Feier wurde in einer Kirche veranstaltet und das Wort hatte ein Diakonsparrer Schlegel. Der Geistliche erwähnte, daß der Totenannentag vor jetzt mehr als hundert Jahren infolge der Freiheitstriebe einzigerlei und dann selbstbestimmt worden sei. Er meinte hervorheben zu sollen, daß man nicht „aus dem Tag gelassen“ und in der schweren Nachkriegszeit nicht „geraubt“ habe. Er sprach von der Befürchtung, daß „unsere Toten — ich weiß nicht, ob aus Parteirücksichten oder aus einer Weltanschauung — beseitigt gelassen werden könnten.“ Ach, was soll dieses Gerede! Glaubst jemand, daß wir anderen, die wir nicht die schwarzweilrote Zeit zurückwünschen, unserer durch den Krieg hingerichteten Brüder weniger gedenken? Diakonsparrer Schlegel erzählte, daß in der

Fünf Jahre Gefängnis für Orthel-Elloffstein.

Er bezeichnet die Strafe als gerecht.

Im Prozeß Elloffstein verurteilte das Gericht um 10.30 Uhr folgendes Urteil: Der Angeklagte Orthel wird unter Zustimmung mildernden Umstände zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft von zwei Jahren und sieben Monaten wird ihm voll angerechnet.

Der Angeklagte Hermes wird zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten verurteilt unter Anrechnung von 1 1/2 Jahren Untersuchungshaft. Nach Verbüßung weiterer drei Monate ist ihm bei guter Führung Strafaussetzung in Aussicht gestellt. — Die Angeklagte Behmann wurde zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt und wird unter Anrechnung der Verbüßung der Untersuchungshaft freigelassen. — Die Angeklagte Henschel ist zu einer Geldstrafe von 300 Goldmark verurteilt worden, wobei für je 30 Goldmark ein Tag Gefängnis eintritt. — Der Angeklagte Orthel erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, daß er noch nicht sagen könne, ob er das Urteil annehme, doch fügte er hinzu, er wolle zur Verbüßung sagen, daß er das Urteil als gerecht empfinde.

Rechtsradikale Kowdies.

Zusammenstöße mit Reichsbannerleuten im Westen.

Der Mannesmut der Hakenkreuzhelden wurde gestern auf die Probe gestellt. Er entlud sich aber wohlweislich nur, solange die Burken wuhlen, daß von ihrer Clique 100 gegen 6 Reichsbannerleute standen. Dann allerdings kam es zu bedeutenden Helmenanten. Von einem Augenzeugen wird uns darüber berichtet:

Die reaktionären Brügelhelden kamen nach Beendigung einer Gedächtnisfeier des Nationalverbandes Deutscher Offiziere in geschlossenem Kolonnen aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Es waren fast durchwegs ganz jugendliche Gestalten, die von einigen etwas älteren uniformierten Führern kommandiert wurden. Neben einer Gruppe des „Wehrwolf“ fiel besonders ein Trupp von etwa hundert Mann auf, der sich unter dem Stichwort „Frontmann“ sammelte und dessen Mitglieder blaue Schirmmützen mit der Aufschrift „23“ trugen. Man hat es wohl hier mit dem ersten öffentlichen Auftreten jener in München gegründeten Geheimorganisation zu tun, über deren Verpflanzung nach Berlin jüngst das preussische Innenministerium einen Bericht ausgab. In den Nebenstreifen des Kurfürstendamm stießen die Rechtsradikalen auf kleinere Gruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die aber, ohne sich um die Provokationen und Zurufe zu kümmern, ruhig vorbeimarschierten. Der Heldennut der Hakenkreuzler entlosete sich erst in voller Höhe, als sie sich nur noch einigen republikanischen Radikalern gegenüber fanden. In der Nookimsthaler Straße fiel eine Horde von mindestens hundert dieser Stroiche mit Stöcken und Schlagringen über sechs Reichsbannerleute her, von denen

Kriegszeit bei vielen Soldaten, wenn sie auf Urlaub nach kamen, Erbitterung über „das Bad daheim“, das sie „erlebt“, sich geregt habe. Das „Bad“ Herr Pastor, waren die Leute die dafür zu sorgen wuhlen, daß es der eigenen Person an sich fehle, was zur Behaglichkeit des Lebens gehört, und die dann so eifriger zur Fortführung des Krieges hielten. Das „Bad“ waren dieselben Kreise, die heute offen oder verdeckt die den Friedsichernde Republik beschimpfen und nach einer Rückkehr der schwarzweilroten Zeit verlangen, nach einer Wiederherstellung der läbeltrahlenden Monarchie, die uns das Krieg mit seinen grauenhaften Opfern und seiner uns erdrückenden Nachwirkungen gebracht hat. Wir ehren unsere Toten nicht durch Gedenksfeiern, sondern durch die Vollziehung des Vermächtnisses, das die Toten uns hinterlassen haben, durch härtesten Kampf gegen alle Kriegsbeher.

Würdig und die Herzen der Teilnehmer erhabend gestaltete die Totengedächtnisfeier der Reichsbanner der Kameradschaft N. auf dem Friedhof in Baumgartenweg. Vor dem Krematorium, umhüllt von Blätterdach und den florierenden Reichsbanner nahm das Reichsbanner, umgeben von unabhängigen Teilnehmern aufstellung. Mit dem Siede: „Unter allen Wipfeln ist Ruh“ wurde die Feier eingeleitet. Genosse Biener gedachte der Toten in der Heimat und Fremde für die Freiheit kämpften die Erschlagenen und konnten sie dem eigenen Volke nicht erkämpfen. Nicht in völkermordenden Kriegen wird Völkertreue erstritten. Mütter, Angehörige hört die Mahnung der Toten: „Nie wieder Krieg in der Welt, nie wieder Kampf der Menschen gegen Menschen.“ Tief ergriffen lautete die Worte — Vor ihren Augen wuhlen wohl all die Schrecken und die Räte der „Herrlichen, eisernen Zeit“ auf. Schwermütig zogen die Teilnehmer nach der Stätte der hier in der Heimat gebetteten Volksgenossen. Die Kameraden des Reichsbanners und die Wenge entblühten die Häupter und schweigend verherrlichten sie nach der Hebertragung des Krones im stummen Gebeten. Kein Stein kein Denkmal ehrte besser unsere Toten als solche aus dem Herzen kommende und Herzen gebende Totenfeier.

Tausende andächtiger Mitglieder des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung versammelten sich am Sonntag vormittag im feierlichen Halbdunkel des Großen Schauspielhauses. Sie gedachten anlässlich des Totenannentages besonders all der direkten und indirekten Opfer der Arbeiterklasse, die ein grausames Wirtschaftsrisiko von ihnen truden. Gerade diese Opfer verlangen auch weiterhin den härtesten Kampf. Das war auch der Sinn der erfrischend unfeindlichen Gebetsrede, die zum Ausdruck brachte, daß wir das Andenken unserer Toten nicht durch Halbmenschen und weibliche Klagen würdigen ehren, sondern nur durch die Tat, die die Summe menschlichen Glücks vermehrt und so die Hölle des typisch proletarischen Todes in der Fabrik über auf dem Schlachtfeld vermindert und schließlich ganz beseitigt. „Den hingerichteten Kämpfern“ alt Rommels Rotlands bräutliches Manifest aus dem Jahre 1916 das heute nicht weniger aktuell ist als damals. Als Reinhard Maur seinen Wortlaut im Krematorium erschallen ließ, da ging es etwas wie das Willensgefühls der Massen, endlich zur Freiheit und zum Licht zu gelangen, durch das Haus, und als spielte vom Berliner Sinfonieorchester unter Ewald Huths Leitung, die bearbeitenden Klänge von Edvard Grieg vollendet „Urwaldenber“, die Sinne anwesender und fernliegender daran den Geist mitwirkten. Da schien es als wenn ganz, ganz fern das bessere Land sichtbar werden würde, für das unsere Menschen, die Führer und die Kamenoten, nicht umsonst gelassen sein sollten. Unser Gefühl der Trauer erstarrte nicht umsonst in der Gedächtnisfeier der Arbeit im Krematorium.

In der am Sonntag nachmittag im Krematorium Baumgartenweg prägnanten Kapelle des schönen Bilmersdorfer Krematoriums fand eine Gedächtnisfeier des Vereins für Feuerbestattung e. V. von 1874 statt, bei der Herr Richard Stahn eine kurze Gedächtnisrede hielt, der er das Gedenkwort: „Nach emigen, ehrlichen, großen Gefühlen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden!“ zugrunde legte. In schlichten Worten erklärte der Redner den Sinn des Todes, der uns plötzlich dem Ewigem gegenübersteht und das Leben lehre, jenes den Tod. Was es das Recht der Toten sein, einmal im Jahr wehrt zu werden, wir haben die Pflicht, ständlich die Lebenden zu lieben! — Musikalische Vorträge (Orsel, Gesang und Gesel) gaben der stillen Feier den würdigsten Rahmen.

mehrere blutig geschlossen wurden. Während hier rechtzeitig ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei Ordnung schaffte und die Kowdies zur Wache brachte, spielten sich an anderen Stellen noch fast eine Stunde lang un würdige Szenen ab. Der oben erwähnte Trupp „Frontmann“ machte die Tauenhieserstraße unsicher, bestattete zahlreiche Ballanten und stürzte sich schließlich an der Lutherstraße auf drei jugendliche Arbeiter, die gleichfalls schwer verletzt worden wären, wenn nicht zwei zufällig hinzukommende Reichswehrsoldaten zu ihrem Schutze eingegriffen hätten. Als jetzt endlich auch ein einzelner Schwomann auf der Bildfläche erschien, suchten die Hakenkreuzler den Spiel umzudrehen und beschuldigten die Arbeiter, den Streit angefangen zu haben. Auch einige Spaziergänger, die ihrer Empörung über das Treiben der Rechtsradikalen laut Ausdruck gaben, wurden plötzlich als Ruhestörer hingestellt. Die ganze Bande trat dann den Weg zur Polizeiwache an. Nach Feststellung der Personalien wurden die Beteiligten wieder entlassen. Zu kleineren Zwischenfällen kam es auch noch am Zoo, wo einige „Jungdeutsche“ in einem Straßenbahnwagen die Passagiere bestattigten.

Die Leitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt dazu folgendes mit: Am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr überfuhren Mitglieder rechtsstehender Organisationen, die von einer Gedächtnisfeier des Nationalverbandes Deutscher Offiziere aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche kamen, sechs Reichsbannerleute, die Waffenschutze verurteilten. Einer der Reichsbannerleute wurde durch den 18jährigen Schüler Bessing, Charlottenburg, Suarezstraße 46, mit einem Schlagring schwer verletzt. Außerdem wurde noch mehreren Angehörigen rechtsstehender Organisationen Schlagringe und Stahlrutten abgenommen. Einer der Reichsbannerleute liegt jetzt noch bewußlos im Charlottenburger Krankenhaus; er ist durch einen Messerstich in die Brust lebensgefährlich verletzt.

Es zeigt sich immer wieder, daß diese „Helden“ nur tapfer sein können, wenn sie in großer Ueberzahl sind, und sich immer mehr zu einer Landplage entwickeln. Es wird hohe Zeit, daß gegen derartige Freilänge ganz energisch eingeschritten wird.

Parteinachrichten für Groß-Berlin
Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Geschäftssekretariat, 2. Hof, 1. Trepp. rechts, zu richten.
Verl. G. W. G. Lindenstraße 2.

- 7. Kreis Charlottenburg, Dienstag, 25. November, 8 Uhr, Sitzung der Abteilungsleiterinnen der Lange, Spielplatzstr. 18/19. Ausgabe des Materials für die 19. Herbstfrauenversammlung am 26. November.
- 10. Abt. Die Bezirksleiter werden gebeten, Handzettel bei Rohn abzuholen.
- 11. Abt. Deute, Montag, 7 1/2 Uhr, Funktionärsversammlung bei Rührer, Vogelberg, Große Wa.
- 12. Abt. Charlottenburg, Die Genossen treffen sich Dienstag, abends 7 Uhr, sämtlich im Rathaus am Waldstein der Wählerstr.
- 71. Abt. Helldorf, Montag, Dienstag, abends 8 Uhr, bei Mitten, Fühlmann, Straße, wichtige Mitgliederversammlung, Geschieden alle Gen. ist Ehrenpflicht.
- 83. Abt. Lichterfelde, 7 1/2 Uhr bei Quandt, Wollstr. 31, Funktionärskongress.

Frauenveranstaltung heute, Montag, 24. November:
12. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Bergmannstr. 68, Vortrag des Genossen Pätzlamer.

Gewerkschaftsbewegung

Die englischen Gewerkschaften und die „Einheitsfront“

Die Pressemitteilung, daß gelegentlich des Kongresses des Allrussischen Gewerkschaftsbundes ein grundsätzliches Übereinkommen zwischen den Russen und der englischen Gewerkschaftsdelegation getroffen und ein gemeinsames Komitee eingesetzt wurde, hat vielleicht hier und da Erstaunen erregt, doch soll man dieses Vorkommnis nicht überschätzen.

Die englischen Gewerkschaften die seit Jahren unter einer großen Arbeitslosigkeit leiden, versprechen sich viel von einem Abjahn nach Rußland. Sie suchen daher Verbindung mit russischen Arbeiter. Nur hierauf ist es zurückzuführen, daß einzelne englische Gewerkschaftsvertreter im Gegensatz zu den Vertretern der kontinentalen Gewerkschaften, eifrige Vertreter der Idee der „Einheitsfront“ sind, daß sie auf dem Wiener Gewerkschaftskongreß für diese „Einheitsfront“ eingetreten sind, daß sie die russischen Gewerkschaften zu ihrem letzten Gewerkschaftskongreß einladen und jetzt selbst eine Delegation zum russischen Gewerkschaftskongreß entsandt haben.

Die englischen Gewerkschaften waren bisher die konservativsten ganz Europas, was auf allen internationalen Konferenzen und Kongressen in die Erscheinung trat. Ihr Interesse für internationale Verbindungen war stets sehr gering und ist auch heute noch weniger entwickelt als in anderen Ländern. Vor allem großem Radikalismus hatten sie immer eine große Abneigung.

Zweifellos ist durch die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit eine erfreuliche Radikalisierung eingetreten; man würde sich täuschen, wenn man annähme, daß diese bis zur Anerkennung bolschewistischer Grundgedanken. Durch den Eintritt vieler Gewerkschaftsführer in die Arbeiterregierung sind automatisch Leute in die vorderen Stellen gekommen die dafür nicht vorgesehene und vielfach auch nicht vorbereitete waren. Diese lassen jetzt von sich hören und erwecken den Anschein, als ob die gesamte englische Gewerkschaftsbewegung einen ungeheuren Aufschwung genommen habe und die Zeit nicht erwarten könne, daß sie ihre Befehle aus Moskau empfangen.

Die englischen Kommunisten sind bisher sehr vorsichtig gewesen und haben die Kreise der Gewerkschaften nicht gestört. Sobald die Engländer einmal Erfahrungen mit den Kommunisten machen, sobald diese in England daselbe Zerstörungswerk beginnen, das sie in anderen Ländern zum Schaden der Arbeiterklasse versucht haben, werden die englischen Gewerkschaften nicht zögern, dieselbe Haltung einzunehmen wie die Gewerkschaften auf dem Kontinent.

Jetzt werden die englischen Gewerkschaften von den Kommunisten umworben und gelobt. Man versucht ganz systematisch, sie gegen die Gewerkschaften anderer Länder aufzuheben. Bezeichnend sind nachstehende Ausprägungen, die Einowjew auf dem Kongreß der russischen Gewerkschaften gemacht hat:

„Das größte Hindernis für die Vereinigung im internationalen Maßstab bilden gegenwärtig die sozialdemokratischen Führer der deutschen Gewerkschaften, diese verabschiedeten gewerkschaftlichen Bürokraten Deutschlands. Sie sind das größte Hindernis. Genaß gibt es nicht wenige untergeordnete Hindernisse. So ist Herr Jouhaux keineswegs besser als die deutschen Bürokraten, aber dennoch bilden diese Führer der deutschen Gewerkschaften die Hauptgruppe, welche weiß, was sie will, welche weiß, zu welchem Zweck sie die internationale Gewerkschaftsbewegung spaltet und welche nicht blindlings handelt, sondern vollkommen bewußt die Taktik der Bourgeoisie verfolgt. Wir wenden uns deshalb vor allem an die englischen Arbeiter, damit sie erkennen, daß es die Herren deutschen Sozialdemokraten, die Bürokraten der deutschen Gewerkschaftsbewegung, sind, die zu allem bereit sind, um die Vereinigung der Arbeiter zu verhindern und den internationalen Zusammenschluß zu vereiteln.“

Da die englischen Arbeiter im allgemeinen die Lage auf dem Kontinent wenig kennen, weil sie ihr bisher wenig Interesse entgegengebracht haben, ist die Befürchtung nicht ganz von der Hand zu weisen, daß sie sich durch den Einfluß der Russen immer mehr in Gegensatz zu den kontinentalen Gewerkschaften stellen. Trotz der großen Bedeutung, die in allen Gewerkschaftskreisen den Ansichten der englischen Gewerkschaften beigemessen wird, ist es doch ausgeschlossen, daß sich die Gewerkschaften des Kontinents auf Bahnen treiben lassen, die sie für die Gewerkschaftstätigkeit im besonderen und darüber hinaus für die Arbeiterklasse im allgemeinen für schädlich halten. Es ist aber auch ausgeschlossen, daß die englischen Gewerkschaften den Anschluß an Moskau dem Anschluß an die Gewerkschaften der anderen Länder vorziehen werden, vor allem da dadurch auch automatisch ein Bruch mit der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, die bisher den englischen Gewerkschaften sehr nahe stand, eintreten würde.

Der häßliche Geist bei Gebr. Stollwerck.

Die kürzlich in einer Gewerkschaftsverhandlung (über die wir in Nr. 511 des „Vorwärts“ berichteten) zur Sprache gebrachten Verhältnisse in der Schokoladenfabrik von Gebr. Stollwerck erfuhr eine eingehende Beleuchtung in einer am Sonntag abgehaltenen, vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren einberufenen Betriebsversammlung. An der Hand von Einzelfällen wurde dargelegt, daß Inspektor Rind, ein ehemaliger Offizier, mit militärischer Schneidigkeit und Rücksichtslosigkeit im Betriebe herrscht, was für selbstbewusste Arbeiter und Arbeiterinnen unerträglich ist. Einen besonders schweren Stand haben die Verhandlungsglieder. Obgleich es ihnen laut tariflicher Vereinbarung gestattet ist, im Betriebe während der Pausen Beiträge zu leisten, dürfen sie kaum wegen, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Dagegen können die Vertrauensleute einer unter christlicher Flagge stehenden gelben Organisation ihre Arbeitstätigkeit sogar während der Arbeitszeit ungehindert ausüben. Das es dahin kommen konnte, ist Schuld der Kommunisten. Folgende Tatsache beweist das.

Oeffentl. Wählerversammlungen

Heute, Montag, den 24. November, abends 7 1/2 Uhr:
Prenzlauer Berg: 30. Abl.: Ledigenheim, Pappel-Allee 15.
Schöneberg-Friedenau: Bürgeraal Rathaus Friedenau, am Lauterplatz.
Neukölln: 92. Abl.: Hann, Richardstraße 35.
Pankow: Vinder, Breite Straße 34.
Kedner: Falkenberg, Haß, Kuttner, Dr. Löwenstein, Adele Schreiber.

Oeffentl. Frauenkundgebungen

Heute, Montag, den 24. November, abends 7 1/2 Uhr:
Tiergarten: Ariushof, Perleberger Straße.
Friedrichshain: Schulaula Vilauer Straße 18.
Kreuzberg: 44., 45. und 46. Abl.: Schulaula Forster Straße Ecke Reichenberger Straße.
Spandau: „Zur Markthalle“, Bichelsdorfer Straße.
Johannishof: Botha, Parkstraße.
Britz: Beder, Chausseestraße 97.
Köpenick: Aula Dorotheenschule „Freiheit“.
Reinickendorf-Ost: Aula Gemeindefschule, Hausotterplatz.
Tegel: Jugendheim Bahnhofstraße 15.
Borsigwalde: Borsigwalder Festhalle.

Kedner: Clara Bohm-Schuch, Anna Beyer, Erna Kresse, Marie Kunert, Bülh, Landa, Elisabeth Riedger, Rich. Rosin, Minna Todenhagen, Clara Wehl, Hedwig Wachenheim.

hindert ausüben. Das es dahin kommen konnte, ist Schuld der Kommunisten. Folgende Tatsache beweist das.

Bis zum August vorigen Jahres hatte der Zentralverband der Bäcker und Konditoren unumstrittenen Einfluß im Stollwerck'schen Betriebe. Dann kam der von den Kommunisten angestrebte „politische Streik“. Es gelang den verbündeten kommunistischen Agitatoren, die Belegschaft der Firma Stollwerck auf die Straße zu bringen. Als der tödliche Streik nach einigen Tagen zusammengebrochen war, konnte die Firma eine gründliche Auslese unter den Arbeitnehmern halten. Die Mitglieder des Zentralverbandes, soweit sie sich irgendwas als solche bemerkbar gemacht hatten, wurden nicht wieder eingestellt. An ihre Stelle zogen jene Leute in die Fabrik ein, die heute das Rückgrat der gelben Organisation bilden und dem Unternehmer in der Bekämpfung der freien Gewerkschaft beistehen. Die infolge des zusammengebrochenen Streiks nutzlos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen hatten nicht mehr Kraft genug, dem Treiben der Gelben, die jetzt sogar Bahnpolizei der reaktionärsten deutschpöhlischen Richtung im Betriebe verbreißen, Widerstand entgegenzusetzen. So hat der kommunistische „Generalstreik“ dem Unternehmer die willkommenste Gelegenheit geboten, den Betrieb von gewerkschaftlich tätigen Arbeitern zu säubern. Auch ein „Erfolg“ kommunistischer Taktik.

Wenn auch augenblicklich die Mitgliederzahl des Zentralverbandes im Stollwerck'schen Betriebe gegen früher geschwächt ist, so lebt der gewerkschaftliche Gedanke doch bei einem großen Teil der Arbeiter. Das hat sich ja bei der kürzlich vom Gewerkschaft für ungültig erklärten Betriebsratswahl gezeigt, wo die freigewerkschaftliche Liste eine weit überwiegende Mehrheit gegenüber der Liste der Gelben erhielt. Auch bei der bevorstehenden Neuwahl des Betriebsrats wird der gewerkschaftliche Gedanke über gelbe Anrechtlosigkeit stehen.

Lohnbewegung der Privat-Elektrizitätswerke.

In einer stark besuchten Versammlung am Freitag wurde das Angebot der Arbeitgeber einstimmig abgelehnt. Hauptächlich wurde darauf hingewiesen, daß die Gruppe 3 (ungelesene Arbeiter), die keine Leistungszulage erhält, mit den augenblicklichen Löhnen plus Angebot der Arbeitgeber nicht existenzfähig ist. Die Fortführung der Lohnverhandlung wurde der Lohnkommission und den Funktionären übertragen, die mit sämtlichen Vollmachten ausgestattet wurden.

Die Funktionäre werden morgen Dienstag nachmals zu dem Angebot der Arbeitgeber Stellung nehmen müssen und dann die weiteren einzuleitenden Schritte endgültig beschließen.

Die Halberstädter Wirschenmacher streiken.

Vom Zentralverband der Fleischer wird uns berichtet: Die weitberühmten Halberstädter Wirschen werden unter Lohnbedingungen hergestellt, die in der Fleischwarenindustrie einzig dastehen. Schon sehr lange Zeit bestehen Lohnhöherungen. Die Firma Heine u. Co. bzw. ihr Arbeitgeberverband ließen sich stets erst durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses für dürftigen Jungeländnissen bewegen. Trotzdem die Arbeiterschaft gut organisiert ist, suchte sie, solange es irgend ging, den Streik zu vermeiden. Nun aber trat die Firma Maßnahmen, die dem Hof den Boden ausschlugen. Sie ließ durch den Arbeitgeberverband umfänglich den Tarifvertrag kündigen, um einen Neuaufschluß mit bedeutenden Verschlechterungen zu erzielen.

Verlängerung der Arbeitszeit, unbeschränkte Überstundenarbeit, unter Ausschaltung der Mitbestimmung des Betriebsrates. Kürzung des Ueberstundenzuschlages, Kürzung der Ferien, Verschlechterung der sonstigen sozialen Bestimmungen, 2 Pf. Stundenlohnzulage für die Spitzenlöhne, dafür aber bedeutende Verschlechterung der anderen Löhne. Die Beschäftigten forderten Verlängerung des bestehenden Tarifvertrages und einen Spitzenlohn von 70 Pf. pro Stunde. Die Verhandlungen scheiterten. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der 58 Pf. pro Stunde vorsieht, wurde von den Beschäftigten einstimmig abgelehnt. Weitere Verhandlungen lehnte die Firma ab, worauf am 22. November der Streik ausbrach. Anstatt einer Vermittlung zur Beilegung des Streiks, brachte man, da Technische Ratschläge einzusehen, trotzdem für die Verwirklichung der Lohnforderungen getroffen ist.

Berichte der Firma in der Tagespresse mißhandeln die Wahrheit. Die Firma kann den Frieden haben, sie soll nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen einräumen, wie es andere Fleischwarenfabriken auch tun.

Lohnbewegung in Oberschlesien.

Da die Lohnverhandlungen in der obererschlesischen Berg- und Hüttenindustrie zu keiner Einigung geführt haben, ist nunmehr Oberregierungsrat Dr. Brandes zum Schlichter bestellt worden, der im Laufe der Woche die Verhandlungen über die Lohnforderungen führen wird.

Die Bergarbeiter haben eine Lohnverhöhung von 20 Prozent, die Metallarbeiter eine solche von 25 Prozent gefordert. Die Arbeitgeber erklären jedoch diese Forderungen für untragbar und unerfüllbar.

Die Zahl der Arbeiter in Petersburg ist von 380000 am 1. Januar 1917 auf 132000 am 1. Oktober 1924 zurückgegangen.

Wirtschaft

Lebhafter Geschäftsgang in der Kabelindustrie.

Die Kabelindustrie ist zurzeit außerordentlich stark beschäftigt; die meisten Werke in Rheinland-Westfalen arbeiten mit Tag- und Nachtschichten und ihre Produktion ist auf Monate hinaus anverkauft. Zurückzuführen ist dieser lebhafte Geschäftsgang, der auch bei der Berliner Kabelindustrie festzustellen ist, hauptsächlich auf den Bedarf der Ueberlandzentralen und Kommunen; die Ueberlandzentralen hatten während der Isolation vielfach die begonnenen Ausbauarbeiten einstellen müssen; sie gehen jetzt daran, diese fortzusetzen. Die Kommunen haben in den letzten Monaten ebenfalls erhebliche Bestellungen erteilt, es handelt sich hier um Licht- und Kraftanlagen, sowie um umfangreiche Instandsetzungsarbeiten. Auch für Drähte und Litzen, sowie sonstiges Elektromaterial sind große Aufträge an die Werke, auch seitens der Privatwirtschaft, erteilt. Die führenden Firmen der Branche haben in den letzten Monaten ihre Absatzorganisation wieder stark ausgebaut, namentlich hat die AEG, vielfach wieder Konstruktionsbüros eingerichtet, und die Installateurentwürfe zu Akzeptanzgesellschaften zusammengeschlossen. Gegenüber dieser Absatzorganisation bemüht sich die Konkurrenz, durch günstige Preisstellung und erleichterte Zahlungsbedingungen ins Geschäft zu kommen. Die Zahlungsweise der Privatindustrie ist im allgemeinen noch sehr flottend, und besonders in den letzten Wochen macht sich wieder eine erneute auffällige Geldknappheit bemerkbar. Immerhin scheint die Droht- und Kabelindustrie, sowie auch die Elektroindustrie im engeren Sinne im Gegensatz zu anderen Industriebereichen, sich gegenwärtig in günstiger Geschäftsentwicklung zu befinden, wozu übrigens auch das ständige Steigen des Kupfer- und Zinnpreises mit beiträgt. In den letzten Monaten sind auch viele unbedeutende Auslandsaufträge an die deutsche Kabelindustrie gelangt, und zwar wird namentlich Polen als Abnehmer genannt. Auch aus den ehemals russischen Handelsstaaten sind Bestellungen von Genossenschaften und Kommunen sowie staatlichen Stellen eingegangen, die vom Frühjahr ab zur Auslieferung kommen sollen. Ferner wird von einzelnen Abhängigen englischer Seelabel- (Telegraphen-)Unternehmungen mit deutschen Werken berichtet.

Berichterstatter für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Ernst Salernus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Fußball: Dr. John Schillemann; Tennis und Schach: Fritz Rosenthal; Anzeigen: Dr. Glöde; sämtlich in Berlin. Berlin: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 8.

Reichshallen-Theat.
Abends 8 U. u. Sg. nachm. 3 Uhr
Stettiner Säger
Ihre halbe P. u. W. Uebernahme
Dönhoff-Breitl. Herrlich.
Abl. 7 1/2. Populäre Preise

THEATER AM BOULVARD TOR.
Täglich 4 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Eilke-Sänger
Ihre halbe P. u. W. Uebernahme
Volksheim

Schokolade billiger!
Falken, Stollwerck, Mouxion
und andere bekannte Marken
Man kauft sehr billig
— und 2% Rabatt.

Gerson Wechselmann
Berlin, Linkstraße 20.
Telephon: Nollendorf 878 und 879.
Post- und Bahnversand.

Landparzellen
Mittelgroße, vorort. Parzellen h. Spandau.
10 Min. vom Bahnhof in herrlicher Lage.
Im alten Dörfchen umgeben, außer Boden
zum Teil m. Reichswald bestanden, geringe
Kaufpreise, langjährige Nutzungsabteilungen
Buchholz, NO 18, Ansp. 19.

Verkäufe
Leppich - Schreier verkauft einen
Zelluloseapparat 2x3, 30. — an
Friedrich, Dörfchen, Berlin.
Einfachstoffe u. leichtes billigen
Preisen. Eilkeer Straße 16a. Kein
Zwischen.

Reumann-Röhrenmaschinen für Hausge-
brauch und Gewerbe. Zellulose,
Papier, Zucker, etc. für alle Systeme
Emil Reumann, G. m. b. H., Friedrich-
straße 12, Berlin.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Wie werden preiswert moderne
Gewerkschafts- und Arbeiter Bekleidungs-
stücke 128, Berlin SW. 68

Reichshaus, Friedrichstraße 2. Halleisches
Zoo. Neues billiges Verkaufslager
Bekleidungsstücke, Wäsche, Sportkleidung,
Schuhe, etc. und vieles mehr. Akt.
Gegenüber dem Zoo in der Reichshausstraße.
Reine Sommermode.

Reichshaus, Friedrichstraße 2. Halleisches
Zoo. Neues billiges Verkaufslager
Bekleidungsstücke, Wäsche, Sportkleidung,
Schuhe, etc. und vieles mehr. Akt.
Gegenüber dem Zoo in der Reichshausstraße.
Reine Sommermode.

Fahrräder
Jetzt ist es noch Zeit, wenn Sie ein
Motorrad suchen. Das Geisendruck,
verkauft neu sowie gebraucht, liefert
billig. Außerdem Motorrad-Reparatur,
Motorrad-Reparatur, etc. etc. etc.
Reichshaus, Friedrichstraße 2.

Kaufgesuche
Wahrscheinlich sucht Einkäufer 10
Wahrscheinlich, Fotoapparate kauf
Frank, Friedrichstraße 26.

Verschiedenes
Reichshaus, Friedrichstraße 2 liefert
Feine Gewerbe, Wäsche, Brillanten,
Gold- und Silberwaren.

Möbel
Bettmöbel, Koffertmöbel, Kissenmöbel,
Kleiderkasten, etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt
Mitarbeiter für Lebensversicherung mit
monatlicher Abzahlung gesucht. Ad-
ressen werden eingesammelt. Dörfer-
straße 11, Berlin SW. 68, 1211 an Al-
tenstein u. Welter, Berlin SW. 68.

Stellenangebote
Mitarbeiter für Lebensversicherung mit
monatlicher Abzahlung gesucht. Ad-
ressen werden eingesammelt. Dörfer-
straße 11, Berlin SW. 68, 1211 an Al-
tenstein u. Welter, Berlin SW. 68.

Ph. Brand & Co. Weingroßhandlung
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 (V.)
Dönhoff 1200-1201
empfehlen als besonders preiswert
Tarragona rot M. 1,50
die Flasche, ohne Glas und ohne Steuer
Preisliste
Diensten